

Fin de chantier

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **15 (2002)**

Heft 8

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Himmel im Erdklotz

Der Pavillon von Jacqueline Burckhardt, Isa Stürm und Urs Wolf in Yverdon fragt raunend und bedeutungsschwer: «Wer bin ich?» Um das zu erfahren, liege ich nach dem Schlangestehen am Boden in weichen körperförmigen Nischen zusammen mit sechzig andern in einem grossen Bett und staune an die Decke, wo allerhand Bilderzauber aufgeführt wird, umsäuselt von raunenden Fragen, wer ich sei, und Geräuschen der Musikerin Laurie Anderson. Und plötzlich taucht in 13 Meter Höhe das eigene Gesicht auf. Also doch: Ich bin Mitglied eines ausgeklügelten High-tech-Kunst-Apparates. Die Architektur des Ich-Hauses ist ein riesiger, kubischer Erdziegel aus Gerüststangen. Die Fassade ist ein von Hand bemaltes Netz aus Polyäthylen und stellt Schichten aus Lehm, Sand, Geröll und Gras dar. An warmen Tagen fliesst jede Stunde Wasser über die bemalte Fassade, denn die Farbe hat die Brandsicherheit des Netzes von 5,2, schwer brennbar, auf Stufe 3, brennbar, reduziert. Dank der Berieselung bekommt der Pavillon wieder die ursprüngliche Brandsicherheit und der Erdziegel wirkt dank der feuchten Oberfläche und dem verdampfenden Wasser immer wie frisch gestochen. AP/GA

Pavillon «Wer bin ich?», Arteplage Yverdon

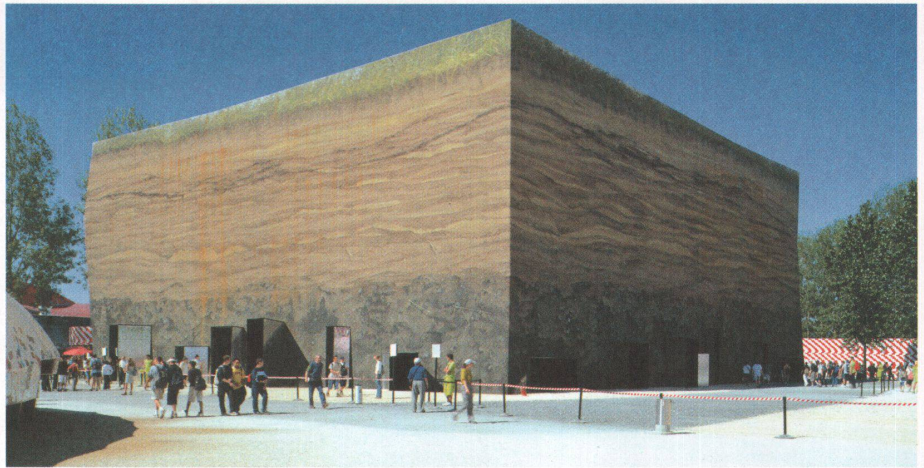
- > Bauherr: Schweizerische Eidgenossenschaft; Fred Nyffeler
- > Architektur: Isa Stürm, Urs Wolf, Zürich
- > Leitung: Daniel Dorsaz, Lausanne
- > Konzept: Jaqueline Burckhardt, Isa Stürm, Urs Wolf, Zürich
- > Ton und Bild: Laurie Anderson
- > Gesamtkosten: CHF 7,17 Mio. (inkl. Rückbau)

Feuerrotes Glücklicherweise

Ununterbrochen gleiten Leute über drei zwanzig Meter lange Rutschbahnen aus dem zweiten Obergeschoss auf die Erde. Sie sind fröhlich, denn auf ihrem Rundgang durch den Pavillon der Zürich Versicherungen haben sie das «Happy End» gefunden. Der Weg zum Glück führt durch sieben «Entdeckungsräume» durch einen feuerrot verputzten Kubus. Dieser löst sich, aus der Nähe betrachtet, in einzelne Teile auf und wird zu einer begehbaren Skulptur. Hinter den glatten Putzfassaden verbirgt sich ein Stahlgerüst, das die zahlreichen Auskragungen und Einschnitte trägt. Auf ihrem Parcours erheischen die Besucherinnen und Besucher zwischen den Stationen immer wieder einen Blick ins Freie, auf den Funpark der Arteplage, auf die benachbarten Pavillons oder auf die Schlange beim Eingang. Der Weg zum Glück ist in Biel auch eine Promenade architecturale. Die Triad Projektgesellschaft Berlin, die den Pavillon entwickelt hat, hat Expo-Erfahrung: Von ihr stammte der Bertelsmann-Pavillon «Planet M» an der Expo in Hannover. Da bei Triad Architekten, Gestalter, Autoren und Künstler miteinander am selben Projekt arbeiten, ist die Trennung zwischen Szenografen und Architekten aufgehoben. wh

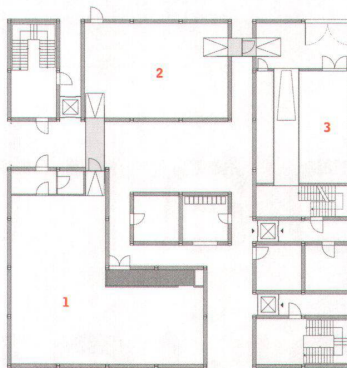
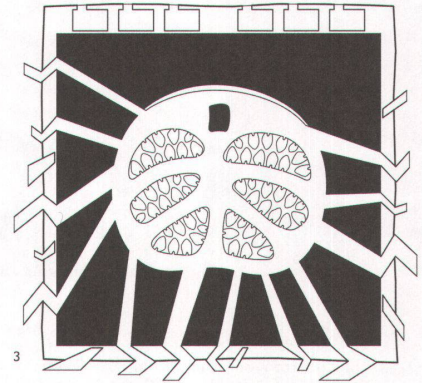
Pavillon «Happy End», Arteplage Biel

- > Bauherrschaft: Zürich Versicherungsgesellschaft, Zürich
- > Architektur und Szenografie: Triad Berlin Projektgesellschaft, Berlin; Lutz Engelke, Nikolaus Hafermaas, Karl Karau
- > Gesamtkosten: CHF 12 Mio.



1 Der handbemalte Erdziegel der Architekten Isa Stürm und Urs Wolf aus Zürich beherbergt ein Multimedia-Spektakel der amerikanischen Künstlerin Laurie Anderson. Foto: Yves André

2 Der Plan zeigt, was der Besucher vor Ort nicht sieht: Auf jeder Seite hat es Eingänge, die in eine Sackgasse führen und andere, die den Besucher ins Innere lassen.



1 Der Weg zum Glück beginnt im Erdgeschoss bei «Listen to Life» 1, geht weiter zu «Heaven on Earth» 2 und «Smash» 3.

2 Die letzte Station auf dem Weg zum Glück ist das «Happy End»: drei zwanzig Meter lange Rutschbahnen.

3 Zwölf Notrufsäulen spenden in der Station First-Aid-Trost. Foto: Stefan Minder



Wasser auf Wasser

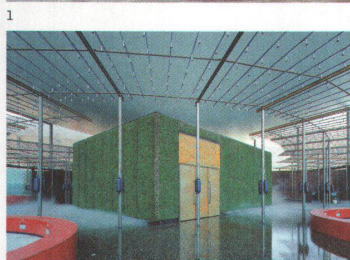
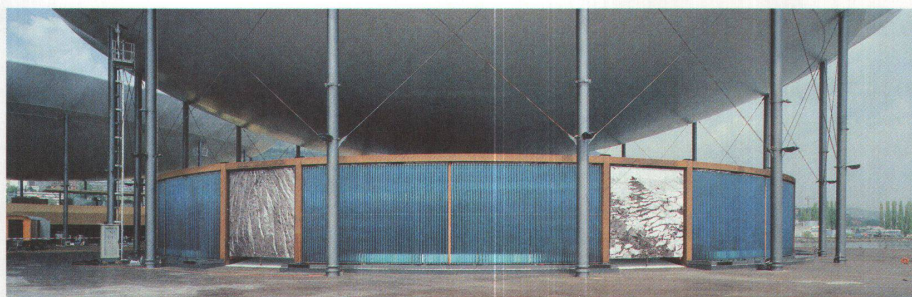
«Aua extrema» war in grauer Vorzeit eines von Pipilotti Rists Lieblingen und sie hatte an dessen Vorankommen früh und wichtigen Anteil. In dieser Wasserlandschaft ein paar Meter über dem Wasser des Neuenburgersees ist das interaktive Lernen handfest wie einst in Hugo Kückelhaus' Schule der Sinne. 180 Badewannen voll Wasser sind in einer offenen Szenerie in ein Becken geleert. Statt einer Wand grenzen 600 mit Wasser gefüllte Rohre innen von aussen ab. Der Besucher muss die Schuhe ausziehen und auf grobkörnigem Glarner Schotter unter einem Himmel aus Geräuschen durch einen Wald von Wasserschläuchen zu einem umnebelten, kleinen Einraumhaus balancieren, wo er Eisblumen findet. Wieder draussen kann er den Fischen zuschauen und Wasser trinken. Conclusion: Wasser ist kostbar, das lesen und sehen wir in Filmen; Wasser ist nass, das erfahren wir. Diese Ausstellung ist eine Ausnahme. «Aua extrema» zeigt exemplarisch einen Pavillon, der keiner ist, sondern eine Verschränkung von Inhalten und Formen bis hin zur wasserfesten Kleidung der Wasserwarte und Rettungsschwimmerinnen. Der Pavillon wurde mit dem Ökolabel der Expo ausgezeichnet. Er braucht zwar viel Energie, nutzt sie aber geschickt. ga

Pavillon «Aua extrema», Arteplage Neuenburg

--> Bauherrschaft: Kantone AI, AR, GL, GR, SH, SG, TG, Alice Scherrer, Regierungspräsidentin AR, Canisius Braun

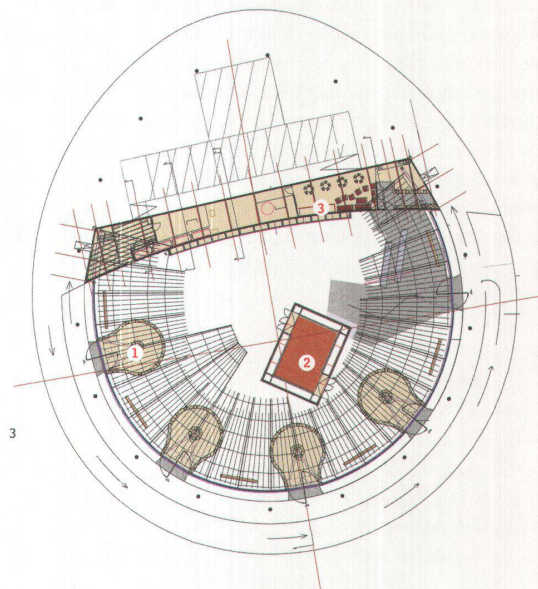
--> Architektur, Szenografie: Koeppl Martinez Architekten, Widnau

--> Gebäudekosten: CHF 3,5 Mio.



2 «Aua extrema» hat keine Wand und kein Dach, nach aussen grenzen mit Wasser gefüllte Rohre das Terrain ab, die Decke ist aus Geräuschen, gewonnen aus Wassertropfen, Schneesturm und Meeresrauschen.

3 Das mächtig durchhängende Dach der Galets deckt auch «Aua extrema». Wasser über Wasser, unter Boden, auf dem Boden.



Wasserfall im Kupferfels

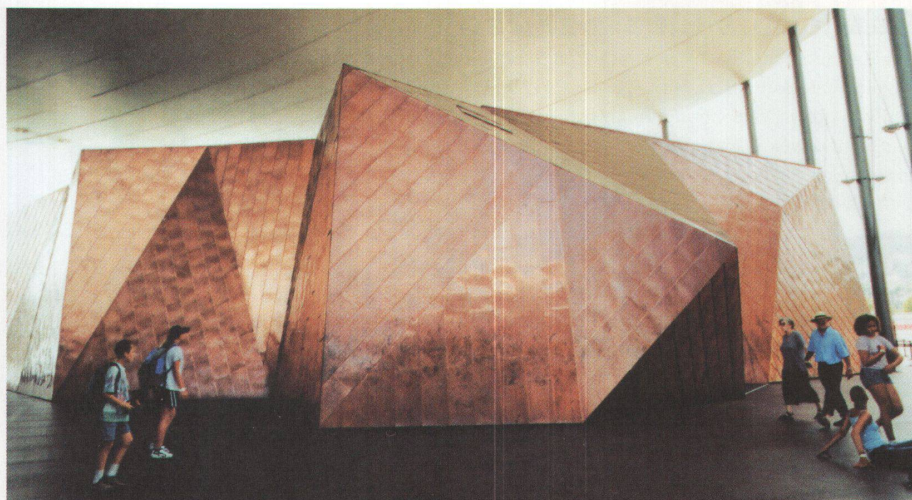
Die sieben wichtigsten Westschweizer Elektrizitätswerke, die als Unternehmergruppe «AlpHydro» den Pavillon «Magie de l'énergie» auf der Arteplage Neuenburg bauten, stellen Strom aus Wasserkraft her. Alpen, Wasser und Elektrizität bildeten den Ausgangspunkt für die Macher des Pavillons, Bellprat Associates aus Winterthur. 65 unterschiedliche Dreieckselemente aus Holz setzen sich zu einem Gebirge zusammen, das unter den Galets der Neuenburger Arteplage steht. Über die Holzkonstruktion zieht sich eine Haut aus Kupfer, dem Leiter für Strom. Bis zur Ausstellungseröffnung hielt eine Schutzschicht den Pavillon kupferglänzend, doch seit dem 15. Mai ist die Haut den Einflüssen von Wind, Wetter und Besuchern ausgesetzt. Am Ende der Expo wird die Kupferhaut in dreissig Farben schillern. Hinter dem Eingang, einem eingestülpten Dreieck, empfängt ein tosender Wasserfall die Besucherinnen und Besucher, 450 000 Liter Wasser stürzen pro Stunde über die fünf Meter hohe Wand. Im zentralen Raum wandelt in einem «Eau-et-lumière-Spektakel» ein Magier auf einer Rundbühne Wasser in elektrische Energie um. Diese treibt dann das Haushaltgeräte-Orchester im letzten Raum an. wh

Pavillon «Magie de l'énergie», Arteplage Neuenburg

--> Bauherrschaft: AlpHydro [die sieben wichtigsten Elektrizitätsgesellschaften der Westschweiz]

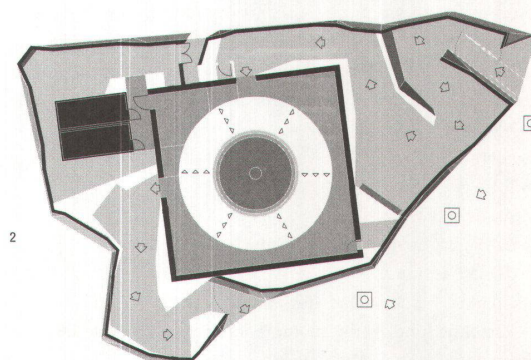
--> Architektur und Szenografie: Bellprat Associates, Winterthur; Xavier Bellprat, Martin Rohr

--> Gesamtkosten: CHF 7,5 Mio.



1 Ein Kupfergebirge erhebt sich unter dem Galet der Neuenburger Arteplage: In den Bergen wird Wasser in Energie umgewandelt, über Kupferleitungen wird diese im Land verteilt. Foto: Bellprat Associates

2 Der quadratische Raum mit der Drehbühne bildet das Herz von «Magie de l'énergie». Hier macht der Magier aus Wasser elektrische Energie.

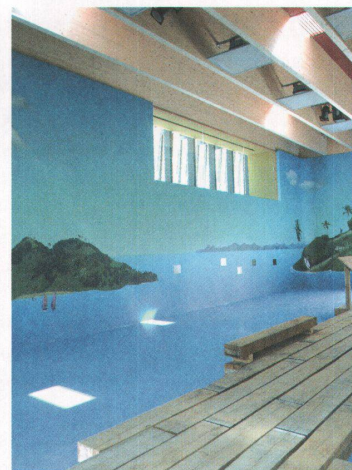


Wahrnehmungsspiel

Im «Territoire imaginaire», dem Pavillon der Kantonalbanken auf der Arteplage Biel, ist Landschaftszukunft ausgestellt: Was passiert, wenn der Bundesrat beschliesst, die Subventionen an die Bauern zu streichen? Was, wenn es nur noch Hochhäuser und Schrebergärten gibt? Was, wenn das Militär Land nimmt? Was, wenn der Wasserspiegel auf 1400 Meter über Meer ansteigt und das Mittelland zur See wird? Die gebauten, gefilmten und modellierten Bilder hat das Architekturbüro GXM aus Zürich in einem Holzhaus der Architekten Rosetti + Wyss inszeniert, das in einen Umgang und eine stützenfreie innere Halle geteilt ist. Die verglaste Fassade mit dem begehbaren Luftraum dahinter irritiert: Eine Täuschung? Ein Hologramm? Während die innere Hülle, ebenfalls ein Holzbau in Elementbauweise, die Lasten feingliedrig in die Fundamente ableitet, sind die äusseren Fassadenpfosten um vier Grad schräg gestellt. «Territoire imaginaire» ist einer der Pavillons, die problemlos zurückgebaut und wieder verwendet werden können. Wie wärs zum Beispiel als Gemeindesäli, als Ausstellungsraum oder als Theater? GA

Pavillon «Territoire imaginaire», Arteplage Biel

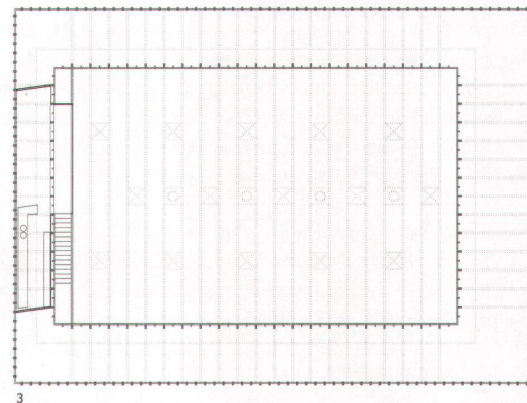
- > Bauherrschaft: Verband Schweizerischer Kantonalbanken, Basel, Urs Rohde (Projektleiter)
- > Architektur: Rosetti + Wyss, Zürich
- > Szenografie: GXM Architekten, Zürich; Alexandra Gübeli, Yves Milani
- > Kurator: Hanspeter Meier, Cultur Prospectiv, Zürich
- > Gebäudekosten: CHF 2 Mio.



1 Die Fassaden von «Territoire imaginaire» irritieren. Glasplatten decken als durchsichtige Schuppen die Wand, die äusseren Fassadenpfosten des Holzbaus sind um vier Grad schräg gestellt. Fotos: Yves André

2 Waterproof, eine Designergruppe aus der Romandie, zeigt, wie die Schweiz aussieht, wenn der Wasserspiegel bis auf 1400 Meter über Meer ansteigt.

3 Das «Territoire imaginaire» ist ein doppeltes Holzhaus. Aussen ein Umgang, innen ein stützenfreier Raum als vielfältig bespielter Ort. Plan: Rosetti + Wyss



Das Jawort für einen Tag

Ein Steg führt die Spaziergänger auf den See hinaus zum Pavillon des Heiratsparcours. Der Bau ist lang, geradlinig und von einem Säulengang umgeben. Boden, Wände und Decke sind weiss. Nur die 151 Säulen leuchten in 19 verschiedenen Farben. Zu zweit darf man den Heiratsparcours betreten, alleine nicht. Das Paar geht gemeinsam durch eine fixe Abfolge von unterschiedlichen Räumen. Zuerst befinden sie sich in einem dunkelbraunen Empfangszimmer aus Holz. Weiter geht es in den einzigen Raum mit einer Glasfassade. Hier können neugierige Passanten einen Blick ins Innere werfen. Acht Paare warten in essenzgeschwängelter Luft bei esoterischen Klängen auf kleinen Rattansofas. Nachher folgt ein dunkler Raum, in dem ein Zeremonienmeister dem Paar zwei Leuchstäbe als Zeichen ihrer gegenseitigen Sympathie übergibt. Bevor die Besucher wieder hinaus auf den Säulengang treten, passieren sie noch Drehtüren aus farbigem Glas und einen Klangboden. Obwohl aussen geschmackvoll gestaltet, gleicht der Parcours drinnen einem Jahrmarktbesuch: Zu viele Eindrücke überfluten Nase, Ohren und Augen. AP

Pavillon «Oui!», Arteplage Yverdon

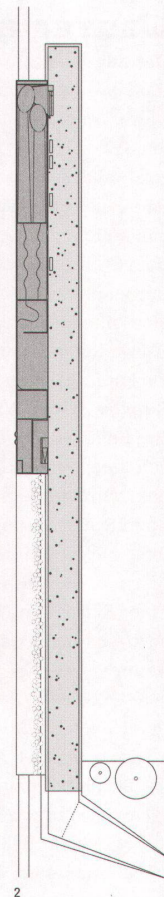
- > Idee, Konzept: Expo.02
- > Architektur: Martin und Elisabeth Boesch, Zürich
- > Szenografie: Aggregat, Zürich; Michael Hollstein, Tanja Gentina
- > Objekte: Frédéric Dedelley, Zürich
- > Projektleitung: Peter Sauter, Fabritastika, Brüttisellen
- > Kosten: CHF 5,2 Mio.



1 Der weisse Sockel mit dem dünnen Dach auf den 151 farbigen Stützen stösst weit in den Neuenburgersee vor.

Foto: Martin & Elisabeth Boesch

2 Der schmale Heiratspavillon schmiegt sich an den lang gestreckten Säulengang.



Ein zwiespältiger Garten

Ein Garten ist immer auch eine Nachahmung des Paradieses. Er ist ein Ort der Schönheit und des Friedens. Der kraftvolle Name «Garten der Gewalt» widerspricht dieser Vorstellung und macht neugierig. Man erwartet nichts Schwärmerisches, sondern die Auseinandersetzung mit Tatsachen: Auf der Arteplage in Murten soll Gewalt thematisiert werden. In einem Garten sollen künstlerische Beiträge die alltägliche, oft völlig unerwartete Gewalt vergegenwärtigen. Dieser Park am Hang treppt sich in mehreren Terrassen zum See hin ab. Blickt man von oben nach unten, ist der Eindruck grasgrün. Farne, Blüten und Bäume sind zu sehen. Beim Blick von unten dominieren die schwarzen Gummibahnen, die die Stufen vertikal absetzen. Das industrielle Material befremdet in der natürlichen Umgebung. Im «Mediterranen Garten» stehen knorrige Olivenbäume zwischen Gemüse und Kräutern. Diese Deplatzierung stört die Idylle ebenso wie die Mischung von einheimischen und exotischen Baumfarnen. Dem mediterranen Hain steht ein nordischer gegenüber. Die Gegensätze irritieren. Doch die Auseinandersetzung mit Gewalt findet nicht statt, sie verliert sich in der schlängelförmigen Terrassenlandschaft. Ina Schmid

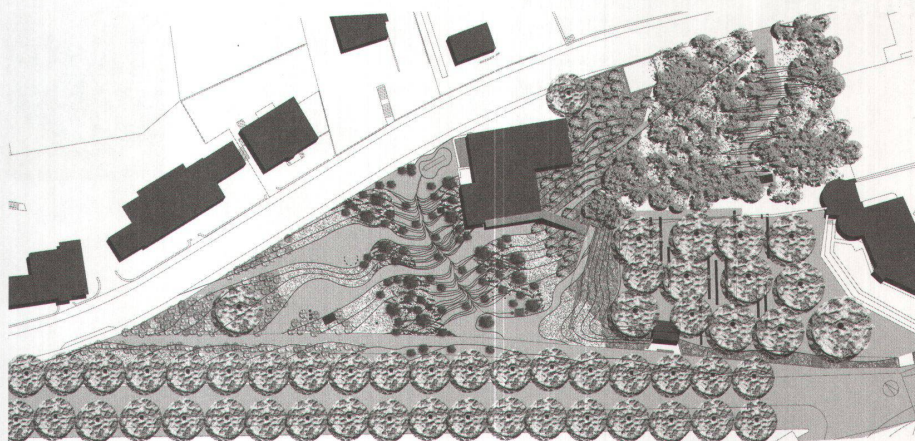
«Garten der Gewalt», Arteplage Murten

--> Bauherrschaft: Expo.02 in Partnerschaft mit Stiftung Avina

--> Idee: Künstlerische Direktion Expo.02;

Vincent Lusser (IKRK), Eric Lobsiger (SRK),

--> Konzept und Gesamtherstellung Garten: Vogt Landschaftsarchitekten, Zürich



1 Der Park treppt sich zum See hin ab. Was auf dem Plan als Höhenkurven erscheint, sind in der Natur schwarze Gummibahnen.

Plan: Vogt Landschaftsarchitekten, Zürich

2 Die Terrassen des Gartens der Gewalt winden sich den Hang entlang. Nordische Birken wachsen neben südländischen Palmen und thematisieren Fremdheit und Störung, welche die scheinbare Idylle untergraben.



2

Filigrane Korbhülle

Das Forum ist das Zentrum der «Expoagricole», in Murten. Hier finden Tieraussstellungen, Präsentationen, Feste und Versammlungen statt. Das Forum umfasst die Arena mit einer Tribüne für 400 Zuschauer, ein Podium und eine Bühne für die Festwirtschaft «Pinte du Terroir» und Seminare. Arena und Nebbereich liegen unter einem Dach und sind durch einen Niveausprung von einem Meter getrennt. Im Sockel sind die Nebenräume untergebracht. Der Bau von Marco Graber und Tom Pulver erinnert mit seinen gekreuzten Balken an Korbgeflechte oder an traditionelle Zäune aus Ästen. Sechs durchgehende Fachwerkträger überspannen den Bau und tragen die flächig, über Kreuz angeordneten Sparren, auf welchen eine transparente Haut aus Scobalit liegt. Ein Vorhang aus glasfaserverstärktem Stoff schützt vor Witterung und dient auch als Windbrecher für die auf drei Seiten offene Arena. Das Stabwerk besteht aus linearen Elementen: Die Stützen und die Träger sind als Verband aus Tannenbrett-Schichtholzbohlen konstruiert, überkreuzende Brettschichthölzer umfassen die Halle; die «Wände» und die Decke steifen sich gegenseitig aus. Den beiden Architekten ist eine Verbindung von Tradition und Moderne im besten Sinn gelungen. Al

Pavillon «Expoagricole», Arteplage Murten

--> Bauherrschaft: Verein Expoagricole, Peter Hegglin

--> Architekten: Graber und Pulver Architekten, Zürich

--> Künstlerische Leitung: Peter Spillmann, Zürich

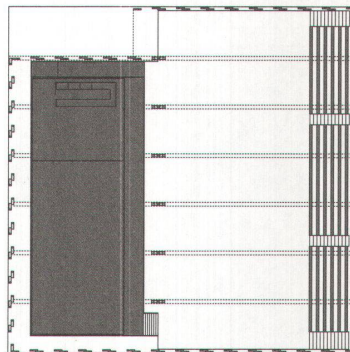
--> Landschaftsarchitektur: Guido Hager, Zürich

--> Kosten (ohne Umgebung und Inneneinrichtung): CHF 2 Mio.



1 Wie ein riesiger Korb liegt der Pavillon von «Expoagricole» in der Landschaft. Das Dach folgt dem leicht geneigten Hang.

2 Neben der Arena mit einer Tribüne für 400 Zuschauer (rechts) liegen das Podium und die Bühne mit der Festwirtschaft.



2